

Predigt zum 2. Advent, 06.12.20 (und Nikolaus)

In den Skigebieten ist man besorgt: Dürfen sie in diesem Winter überhaupt Touristen empfangen? Nun läuft der Winterurlaub ja etwas außer Konkurrenz. Die meisten werden eher den Sommerurlaub vermisst haben. Da ist es dann fast schon so etwas wie eine Glaubensfrage: Ans Meer oder in die Berge? Liebe Gemeinde, auch wenn der Hl. Nikolaus der Patron der Seefahrer ist: Zu diesem Thema kann ich nicht viel sagen. Wir gehörten eindeutig zur „Berge-Fraktion“, na schön: zur „Mittelgebirgs-Fraktion“. Da sind wir nicht gekraxelt sondern gewandert. Das habe ich durchaus gerne gemacht. Rundwanderwege waren ideal: Jedes Wegstück war neu; es ging immer vorwärts. Dann waren sogar Umwege nicht unbedingt ein Problem. Das ärgerliche Gegenteil sind Holzwege – angelegt nur für den Abtransport von Bäumen; also für Städter und für die „Meeres-Fraktion“ übersetzt: Sackgassen. Wenn man auf die geraten war, musste man die ganze Strecke wieder zurückgehen. Das könnte auch einer der Gründe sein, warum „Umkehr“, zu der nicht nur Johannes der Täufer aufruft, nicht attraktiv klingt. Den Lebensweg kann ich zwar nicht zurückgehen, aber meine Vergangenheit steht mir dann doch eindringlich wieder vor Augen – und nicht einmal eine schöne Strecke; auf jeden Fall offenbar als Irrläufer vertane Zeit. Der Gedanke an Umkehr könnte weitaus weniger unerfreulich sein, wenn das Bild des Weges nicht so eng wäre, kam mir neulich in den Sinn. Nein, in den Sinn kam mir eigentlich zuerst ein Witz. Das geschieht nicht oft. Ich habe kein gutes Gedächtnis für Witze. Welcher Mechanismus in meinem Gehirn es möglich macht, dass ich mich an den einen oder anderen doch erinnere, weiß ich nicht. In diesem Fall vermute ich jedoch: Es liegt daran, dass dieser Witz nicht nur komisch, sondern auch absurd und sogar ein wenig tragisch ist. Ach was, urteilen Sie selbst:

Ein Mann (OK, das ist eigentlich schon ein Gender-Klischee, also er) taumelt sturzbetrunken aus einer Kneipe (vor Corona natürlich), direkt gegen eine Litfaßsäule, die wenige Schritte vom Eingang am Straßenrand steht. Er hält einen Moment inne. Dann tastet er sich daran weiter – linksherum ein paar Mal... Er hält wieder inne. Dann tastet er sich in die andere Richtung herum: mühsam, hartnäckig, deutlich länger und ... zunehmend verzweifelt. Dann sackt er in sich zusammen und stöhnt nur ein Wort: „Eingemauert!“

Sie haben es wahrscheinlich schon bemerkt: In dieser Situation sähe Umkehr ganz anders aus. Er muss sich ja nur von der Säule lösen, sich umwenden, nur einmal um die eigene Achse also, und die ganze Welt liegt offen vor ihm. (Na gut, er sollte auch erst einmal wieder nüchtern werden.)

Manchmal komme ich mir in diesen Wochen auch so vor. Wir drehen uns um die Frage: Wie kann Weihnachten in diesem Jahr gelingen? Wann öffnen die Lokale wieder und die kulturellen Einrichtungen? Wann können wir wieder verreisen? Einander besuchen? Wann ist alles wieder normal? Und was heißt dann „normal“? Für manche ist das nur lästig, andere sind verzweifelt, weil an mindestens einer dieser Fragen ein Stück ihrer Existenz hängt. Dann ist es verständlich, wenn jemand immer um diesen Punkt kreist und sich eingemauert fühlt. Aber Krisen können auch offenlegen, was eigentlich immer schon so ist: Meine Arbeit, meine Gesundheit, meine Freizeit, mein Recht, mein Ärger, mein Vergnügen, mein Erfolg, meine Trauer... - Sie können die Reihe um eigene Themen ergänzen oder sich welche aussuchen. Ich verrate Ihnen nicht, welche meine sind, aber ich weiß: Daraus können solche Litfaßsäulen werden. Die sind nicht zu verwechseln mit struktureller Bescheidenheit, ja, Demut, die die Grenzen der eigenen Möglichkeiten erkennt und anerkennt. An einer solchen Säule kann man schließlich nicht leben. Um sie, letztlich also um mich zu kreisen, das erzeugt Frustration, Verzweiflung oder... Wut. Im Witz deutet sich das nur vorsichtig an: „Eingemauert“ – das ist passiv. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass der vollständige Satz nicht heißen würde „Ich habe mich eingemauert“, sondern dass die Ursache dafür bei anderen gesucht wird. So werden wohl auch Verschwörungstheorien geboren, halten die Betrunkenen betrunken – nicht von Alkohol, sondern von Adrenalin, dass sie sich weiter drehen und immer weiter...

Ist das eine ganz und gar unhistorische Rückprojektion post-moderner Befindlichkeiten, wenn ich mich frage, ob es „ganz Judäa und alle(n) Einwohner(n) Jerusalems“ damals ähnlich ging? Sie lassen sich hinlocken zu dem exotischen Prediger am Jordan – und damit hat die erfolgreiche Wirkung seiner Predigt eigentlich schon begonnen. Ich möchte mir vorstellen, dass in den Menschen an Ihren (ja, ja, noch nicht erfundenen aber symbolisch schon möglichen) Litfaßsäulen in einem Moment des Innehaltens zunächst eine ganz private, individuelle, erste Einsicht reifte. Nach vorsichtig tastenden Gesprächen mit diesem und jenem ziehen sie dann schon (das ist leichter) nicht mehr alleine los. Spätestens aber am Jordan mit all den anderen wird ihnen klar: Ich bin nicht alleine in meiner Tretmühle, meiner Angst, meiner Schuld; anderen geht es auch so – vielen anderen („Sieh mal, der ist auch hier! Und ich dachte: Nur ich...“). Da stehen ein paar Sträucher am Wasser aber vor allem schauen sie ins Nichts der Wüste. Das ist nicht nur bedrohlich. Das ist auch hilfreich um den Blick, der vorher nur auf die eigene Säule, die Mauer, mich selbst, meine Themen, meine Sorgen gerichtet war, frei zu bekommen. Und dann füllt sich die Leere mit froher Botschaft: „Nach mir kommt einer...“, „noch stärker“, „Heiliger Geist“. Das Reich Gottes – über die nationale Vision hinaus –, „ein neuer Himmel und eine neue Erde“, „Gerechtigkeit“, hat unbemerkt

schon begonnen, weil sie gemeinsam da sind, sich umwenden, um- und sich hinkehren zu dieser neuen Welt, die vor ihnen liegt. Wenn sie – nun gemeinsam – nach Jerusalem und in ihre Dörfer und Städte zurückkehren, werden sie nicht wütend für das Reich Gottes demonstrieren (das gab es auch), keine neue, nur größere Litfaßsäule umkreisen, weder quer- noch schräg denken. Gut, sicher wird es noch einige Umwege geben, aber sie haben mit einem Weg begonnen, der geht geradeaus, ein ebener Weg, ein Weg, der verbindet, auf dem sie Advent erfahren können: Ankunft, Gottes Ankunft, ihre eigene Ankunft und die der anderen bei Gott und beieinander... Heute sollten wir die Wunder des Hl. Nikolaus bestenfalls kindlich bestaunen. Sie sind nichts anderes als eine Hochform solcher Ankunft: Vorausschau, Weitblick, Aufmerksamkeit für Gott und Mensch, Gottes Zuwendung, die ankommt und auf diesem Weg, der sich dann verzweigt wie die Pilgerwege auf der Rückkehr: ein Netzwerk zu den Menschen, ein Netz gegenseitiger Zuwendung schließlich. Es kann der Weg unserer Ankunft werden, Ihrer und meiner – es ist immer noch derselbe Weg. Amen.

Einleitung

Damit Advent wird, damit Jesus Christus, damit Gott bei uns ankommen kann, müssen natürlich auch wir selbst auf dem Weg dieser Ankunft sein – irgendwo wenigstens. Ist das so? Wo stehen wir wirklich?

Fürbitten

Wie Nebel umhüllen uns Geschäftigkeit und Sorgen. Zu selten gelingen uns Abstand und ein Blick über unser Hier und Jetzt hinaus. Wir spüren unser Ungenügen und bitten dich, Herr Jesus, um deine Hilfe:

- Halte die Sehnsucht lebendig, die nicht bei sich selber stehen bleibt, sondern nach mehr Beziehung sucht.
- Lass durch deinen Lebensstil immer mehr Menschen begreifen, was zufriedener macht als Geld und Konsum.
- Unsere Tochter Anne ist an Corona erkrankt. Guter Gott hilf ihr und den vielen anderen Erkrankten wieder ganz gesund zu werden.
- Begleite die Politiker bei ihren Entscheidungen und hilf, dass alle, Groß und Klein, zur Überwindung der Pandemie beitragen.
- Lass uns die Zeit der eingeschränkten Kontakte nützen zu mehr Kontakten mit dir.
- Mach unser Denken und Planen wach für deine Schritte in unser Leben.
- Lass das Leben unserer Verstorbenen sich vollenden in der totalen Begegnung mit dir.

Herr Jesus Christus, dein Kommen in unsere Welt besagt, dass der Himmel nicht in der Ferne bleibt, sondern sich ganz mit unserem Leben verbinden will. Lass diese Wahrheit in uns immer wirksamer werden. - Amen.